

Gottesdienst mit Abendmahl am 11.09.2016 / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450, 1+3+4)

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche, einem Vers aus dem 2.Timotheusbrief, grüße ich Sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst.

Mitten im Jahr, weit ab von der Osterzeit, werden wir heute an einen Aspekt unseres Glaubens erinnert, der zu den „Basics“ gehört, zu den Kerninhalten. Wir glauben, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt und damit die Macht des Todes gebrochen hat. Aber was bedeutet es, daran zu glauben inmitten einer Welt, in der alles dem Tod geweiht zu sein scheint? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Und wenn ja, was bedeutet das für das Leben vor dem Tod?

Gott ist ein Gott der Lebenden, nicht der Toten, hat Jesus mal gesagt. Und deshalb sind wir jetzt hier in seinem Namen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Melitta Becker)

Psalm 68 (Lied: EG 281, 1-3)

Eingangsgebet

Du Gott des Lebens,
dein Wort ruft aus dem Tod,
löst alle Erstarrung,
dringt durch die Mauern,
die unsere Leere verbergen.
Was hindert uns,
dir zu vertrauen
und auszubrechen
aus alten Bahnen,
die zu nichts führen?
Wir haben Angst vor Veränderung.
Wir ersehnen Neues,
und zugleich fürchten wir es.
Lieber bleiben wir im vertrauten Elend,
als Schritte zu wagen ins Ungewisse.
Gott, wir sind oft zu feige,
uns von dir bewegen zu lassen
und die Fülle zu finden,
die Du versprichst!
Aber hör du nicht auf,
uns anzusprechen,
erfrische uns mit deinem Geist,
und vertreibe unsere Lebensangst
durch deine Nähe. Amen

Lesung: Johannes 11,38b-45

*Heidelberger Katechismus: Frage 45
Glaubensbekenntnis*

Lied: Jesus lebt, mit ihm auch ich (EG 115,1+2+5+6)

Predigt (Bildbetrachtung Rembrandt: Auferweckung des Lazarus)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Die meisten von uns wissen, wo sie heute vor fünfzehn Jahren waren. Denn dieser Tag hat sich bei allen, die ihn bewusst erlebt haben, tief in der Erinnerung eingepägt. Meine Frau und ich waren an diesem Tag im Ruhrgebiet um ein neues Auto zu kaufen. Es war der 11. September 2001. An diesem Tag brachten El-Kaida-Terroristen in den USA mehrere Passagierflugzeuge in ihre Gewalt. Zwei von ihnen flogen sie samt den Passagieren direkt in die beiden Zwillingstürme des World-Trade-Centers in New York, in denen sich zu dieser Zeit ca. 17.000 Menschen aufhielten. Die Gebäude fing Feuer und stürzten dann in sich zusammen, Etwa 15.000 Menschen gelang es, dem Inferno zu entkommen. Insgesamt starben bei diesem Angriff und einem auf das Pentagon in Arlington etwa 3000 Menschen. Ob dieser Tag eine Zeitenwende markiert, was einige Leute meinen, weiß ich nicht. Es hat in der Geschichte der Menschheit ja schon viel schreckliches Blutvergießen auch unter der Zivilbevölkerung gegeben, furchtbare Massaker. Was das Besondere ist: Es ist in New York passiert – tausende Kilometer entfernt vom IRAK und Afghanistan, in einer Stadt, in der das Leben pulsiert, das World-Trade-Center, Symbol der Wirtschaftsmacht USA, die Bilder von den in den Türmen explodierenden Flugzeugen, von Fernsehkameras eingefangen, den ganzen Tag rund um die Welt gesendet. Was seitdem geschehen ist? Der Terror ist uns viel näher gekommen: Paris, Brüssel, Nizza, Rouen, Würzburg... und nicht mehr nur Bagdad, Bombai, Islamabad, Kabul. Wenn die Nachricht kommt, ein Selbstmordattentäter habe auf einem belebten Markt 50 Menschen getötet, da hören wir ja kaum hin – so weit weg, und man gewöhnt sich dran. Und jetzt ist uns klar, es kann jeden von uns treffen. Man muss auch hier nur zur falschen Zeit am falschen Ort sein.

Und noch etwas ist uns näher gekommen – der Krieg in Syrien, die Fassbomben oder Giftgasgranaten auf Aleppo und die anderen Städte, die Repressalien diktatorischer Regime, der Hunger und die Verzweiflung in den Armenhäusern Afrikas und Asiens. Sie sind uns ganz nah gekommen durch die Menschen, die es bis nach Europa geschafft haben, Flüchtlinge auf der Suche nach Sicherheit und einer lebenswerten Zukunft. Und viele schaffen es nicht, landen im Niemandsland oder ertrinken im Mittelmeer. Über 3000 Menschen sind alleine in diesem Jahr in den Fluten versunken. Und wir atmen auf, weil die Zahl der Flüchtlinge, die zu uns kommen, deutlich zurückgegangen ist. Was für eine Welt! Eine Welt des Todes, des Elends, der Leidens. Nicht erst seit heute, schon immer. Menschen sterben durch Terror, Krieg, Flucht, Hunger, Seuchen. Und es wird – wie es scheint – nicht besser. Der Tod hält reiche Ernte. Und nicht alleine in dieser Hinsicht.

Wir brauchen ja nur morgens die Zeitung aufzuschlagen und die letzten Seiten lesen: Todesanzeigen. Da sind Menschen gestorben – manche alt und lebenssatt, manche mitten aus dem Leben und auch solche, die eigentlich noch das ganze Leben vor sich gehabt hätten. Menschen sterben an Krebs, an Herzinfarkten, Schlaganfällen, Nierenversagen, andere verunglücken tödlich im Haus, auf der Straße, beim Gleitschirmfliegen oder Klettern in den Bergen, ertrinken in Seen und Flüssen, und einige nehmen sich auch selbst das Leben. Keiner von uns hat nicht schon mal den Tod in unmittelbarer Nähe erlebt, das Sterben von Menschen, die uns nahe stehen. Niemand bleibt verschont. Und irgendwann wird der Tod auch uns selbst treffen, wird uns das Leben nehmen – „todsicher“. Dieses Wort, das wir häufig in ganz anderen Zusammenhängen verwenden, zeigt, wie bewusst uns das ist. Nichts ist uns sicherer als der Tod. Alles, was lebt stirbt, und selbst dieser schon so alte Planet Erde wird einmal sterben, spätestens dann, wenn unsere Sonne stirbt, wenn sie ausgeglüht ist. Es gibt viele sterbende Sonnen im Weltall. Nichts existiert für immer, alles ist dem Tod geweiht. Das ist das Grundprinzip alles Seins. Oder scheint es nur so zu sein?

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

So das biblische Wort, das uns durch diese Woche begleiten soll. Eine steile Behauptung, zu steil? Da hören wir die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Vielen wird sie zumindest in groben Zügen vertraut sein. Lazarus gehört zum Freundeskreis Jesu, gemeinsam mit seinen Schwestern Maria und Marta. Die drei Geschwister wohnen in Betanien, einem kleinen Dorf nahe Jerusalem. Jesus hat mit seinen Jüngern dort übernachtet, wenn sie in Jerusalem waren. Eines Tages bekommt Jesus die Nachricht, Lazarus sei schwer erkrankt. Die Schwestern bitten ihn zu kommen. Aber Jesus lässt sich seltsamerweise viel Zeit, und als er endlich in Betanien ankommt, hat man seinen Freund schon begraben. Den Schluss der Geschichte haben wir vorhin gehört. Jesus ruft den toten aus dem Grab ins Leben zurück. Eine Geschichte mit Happy End, oder? Davon träumen manche, die einen nahestehenden Menschen verloren haben, dass man den Tod irgendwie rückgängig machen könnte, und alles wäre wieder wie vorher. Und jeder, der einen Menschen verloren hat, muss die bittere Wahrheit erkennen, dass nie mehr es so sein wird wie vorher, dass das, was geschehen ist, endgültig ist. Was machen wir dann mit dieser Geschichte? Sagen wir einfach: „Jesus hat das geschafft. Der konnte halt solche Wunder tun.“? Rembrandt hat die Auferweckung des Lazarus gemalt. Ich kannte dieses Bild nicht, habe es zum ersten Mal gesehen in einem Buch, und dazu folgende Gedanken gelesen, die ich in Auszügen vorlesen möchte. Und das Bild haben sie als Schwarz Weiß-Kopie in der Hand:

Nicht zu sagen, ob Jesus Augen und Mund vor Entsetzen oder bloß vor Anspannung aufreißt, die ausgebreitete Hand abwehrend oder gebietend hochhält. Nicht zu sagen, ob Marias Staunen verzückt oder panisch ist, ihre Hand zum offenen Grab geht oder den Bruder von sich abhält. Nicht zu sagen, ob Martha wirklich zurückweicht, so schemenhaft nur ist sie in der unteren linken Ecke zu erkennen. Nicht zu sagen, was in den Köpfen der drei Männer vorgeht, die auf den wiedererweckten Lazarus starren, ganz hinten womöglich der Apostel Petrus. Nicht zu sagen, ob Lazarus lächelt, wie mühsam und müde auch immer, oder eher Nein“ schreit, ich will nicht. Rembrandt hat das offengelassen; hat nicht gedeutet und schon gar nicht gewertet. Aber er hat die Anstrengung kenntlich gemacht, die seelische und ebenso die körperliche Belastung Jesu, der nicht entspannt ein Wort spricht wie bei den anderen Malern, vielmehr „mit lauter Stimme“ ins Grab ruft, was im Lutherdeutsch „schreien“ oder „kreischen“ meint, der „ergrimmt“ ist und gerade noch geweint hat und voraussieht, dass die Hohenpriester ihn spätestens jetzt fürchten und zum Tode verurteilen werden, da sie seine Macht erkennen. ... niemand ist hier froh, auch nicht die drei Männer, nicht einmal Petrus... Man muss sich einmal klarmachen, dass niemand, der an die Auferstehung glaubt, in dieser Welt wiedergeboren werden möchte. Jesus, der Lazarus mehr als andere Menschen „lieb hat“... Jesus ist sich bewusst, dass er dem verstorbenen Freund keinen Dienst erweist, indem er ihn ins Leben zurückruft. Es geht Jesus um die Jünger – „auf dass ihr glaubet“ – und die Umstehenden – „dass sie glauben“... Hippolyt und andere Kirchenväter deuten Jesu Tränen daher keineswegs als Trauer über den Tod des Freundes, sondern im Gegenteil als Betrübnis über dessen Wiederkehr ins Leben. Anders gesagt: Jesus gehen „die Augen über“, weil er seinen Freund, den besonders geliebten Lazarus, ins Elend dieser Welt zurückzwingen muss, um selbst getötet zu werden und auferstehen zu können. Und tatsächlich gibt es, kaum beachtet, eine entscheidende Pause während der Totenerweckung, als die Grabplatte abgehoben wird: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast“, sagt Jesus, als er die Leiche sieht. Erst danach ruft, nein, schreit und kreischt er – und zwar „um des Volks willen, das umhersteht, sage ich’s, dass sie glauben, du habest mich gesandt“ – Lazarus aus dem Grab heraus. Das heißt, der Dank, erhört worden zu sein, geht der leiblichen Auferweckung voraus, ist zeitlich und sprachlich von ihr getrennt. Der Dank scheint sich auf etwas anderes zu beziehen. Aber worauf?...

Jesus selbst sagt, als ihm vor Bethanien Martha entgegenkommt, die Schwester des Lazarus, der schon vier Tage im Grab liegt: „Dein Bruder soll auferstehen.“ Worauf sich Martha nicht einmal wundert: „Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tag.“ Und Jesus bestätigt, was Martha sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“... Der Dank, erhört worden zu sein, muss sich auf die eigentliche und eigentlich doch ewige

Auferstehung beziehen. Die nachfolgende, leibliche Wiederbelebung des Lazarus ist da nur die Illustrierung, dass durch Jesus die Toten auferstehen, ein äußeres Zeichen für die Ungläubigen und Unsicheren, wohlgemerkt nicht für den armen Lazarus selbst...

Natürlich fragt man sich oder frage vielleicht nur ich mich, was für ein Leben das noch sein könnte, das Lazarus gerade wiedergewonnen hat, die Haut schon vermodert, das Fleisch eingefallen oder gar von Würmern angefressen, aasig riechend und also ein Schrecken für alle Leute, um von der seelischen Zersetzung gar nicht zu reden, dieser Schock, als Gerechter in Gottes Frieden zu ruhen, der ewig sein soll, und dann doch wieder in den Körper zurückversetzt zu werden, der nicht mehr bloß gebrechlich ist, sondern bereits fault? Und Jesus weiß doch schon, dass er selbst getötet wird, sehr bald und auf grausamste Weise, er weiß, dass Lazarus dann umgekehrt um ihn trauert, hat Lazarus bei der Salbung sogar bei sich, die die Passion einleitet – wie kann ein Freund das einem Freunde antun? Oder tut er es ihm an, gerade weil Lazarus sein Freund ist, so wie auch ein Mann seine Frau, eine Frau ihren Mann oder Eltern ihre Kinder, deren Tod sie betrauern, ins Leben zurückschreien und –kreischen möchten, ob sie an die Auferstehung glauben oder nicht? Auch ich wünsche mir, spreche den Wunsch in eingestandener Selbstsucht gelegentlich aus, so Gott will vor meiner Frau und zumal vor unseren Kindern zu sterben, damit mir nicht die Augen an ihrem Grab übergehen. Nur Jesu Liebe übersteigt menschliches Maß. Lazarus hingegen hat er so liebgehabt. Nicht zu sagen, ob der Freund lächelt, wie mühsam und müde auch immer, oder eher Nein! Schreit, ich will nicht.

Ich habe absichtlich noch nicht verraten, von wem diese Gedanken zu dem Bild Rembrandts und der Geschichte von der Auferweckung des Lazarus stammen, und in welchem Buch sie stehen. Dieses Buch trägt den Titel „Ungläubiges Staunen über das Christentum“. Geschrieben hat es kein Christ, aber einer, der sehr vertraut ist mit der biblischen Tradition. Ich meine Navid Kermani. Sie wissen: In Siegen geboren und aufgewachsen als Sohn iranischer Eltern, Friedenspreis des deutschen Buchhandels, einer der großen humanistischen Autoren der Gegenwart. Er, der schiitische Muslim, der er immer noch ist, setzt sich anhand bekannter und unbekannter christlicher Kunst mit dem christlichen Glauben auseinander und macht dabei allerhand erstaunliche Entdeckungen, die auch wiederum uns Christen für manches die Augen öffnen können.

Mich hat er damit wieder mal neu hinsehen gelehrt, neue Einsichten vermittelt. Ich gehöre wohl auch zu denen, die – was die Auferstehung der Toten betrifft – ungläubig oder zumindest verunsichert sind, immer wieder, dass es mir nicht ansteht, solch einen Vers wie den Wochenspruch nicht so laut im Brustton der Überzeugung zu sprechen, sondern leise, mir selbst als erstem zusprechend, darauf trauend, dass es in mir Wurzeln schlägt und ich solche Zeichen wie die Wiederkehr eines Toten ins Leben nicht brauche, um darauf zu vertrauen, dass Jesus dem Tod die Macht genommen hat.

„Nun bist du fort“ heißt ein Lied, das Jürgen Werth geschrieben hat. Es enthält viel von dem, was Kermanis Interpretation der Lazarusgeschichte anstößt:

*Nun bist du fort,
und nichts auf dieser Welt bringt dich zurück.
Nun bist du fort.
Hätt' ich dich nie gekannt,
wär dieser Tag ein Tag wie tausende zuvor.
Doch nun wisch ich mir ganz verschämt
die erste Träne vom Gesicht.
Nun bist du fort ...
Schon gut – ich weine nicht !*

*Du hast geglaubt an den,
der selbst die Auferstehung war.*



*Du hast geglaubt,
und du hast oft gesagt,
wenn du mal gehen musst, gehst du zu ihm.
Doch sag, was bleibt mir nun von dir,
was ist davon schon von Gewicht?
Nun bist du fort ...
Schon gut – ich weine nicht !*

*Ich weiß, du lebst,
du bist nun frei und froh wie nie zuvor.
Ich weiß, du lebst,
doch schreibst du nie mehr einen Brief,
rufst nie mehr an.
Du lebst, als wärst du tot.
Ich weiß, ich weine nur um mich.
Wie ich ihn hasse, den Verzicht!
Nun bist du fort ...
Schon gut – ich weine nicht !*

*Ich weiß nicht wie, doch hinter Wolken
sehe ich ein schwaches Licht.
Ich weiß nicht wie, doch du,
ich freu mich auf einmal ganz leis für dich.
Du weißt nun mehr als ich.
Ach du, ich tu dir sicher leid,
wie ich hier steh im Kerzenlicht.
Nun bist du fort ...
Doch schau – ich weine nicht!*

*Du bist zu Haus,
du gingst mir nur ein kleines Stück voraus.
Du bist zu Haus!
Die Uhr an deinem Arm steht nun für immer still;
die Zeit hat ausgedient.
Der Tod, die Schmerzen sind vorbei.
Ich glaub, zurück willst du wohl nicht.
Nun bist du fort ...
Denn du lebst in Gottes Licht.*

Lied: Jesus ist kommen (EG 66,2+4+8)

Abendmahl

Einleitung

Es ist bemerkenswert, dass Jesus im Angesicht des nahenden Todes mit seinen Jüngern das Passahmahl feiert. Und dass er sich als der Auferstandene den Emmausjünger im brechend es Brotes zu erkennen gibt. Es ist schade, dass das gemeinsame Essen und Trinken nach Beerdigungen immer häufiger wegfällt. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. Und es stärkt die Hoffnung und den Lebensmut, gibt Kraft zum leben. Ums o mehr gilt das von dem Mahl, zu dem Jesus selbst uns einlädt, in dem er, der Auferstandene sich uns zu erkennen gibt. „So verkündigt ihr den Tod des Herrn bis dass er kommt.“, schreibt Paulus.

Einsetzungsworte

Und so gedenken wir auch heute unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

In der Nacht, in der er verraten wurde, nahm er das Brot, dankte, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: "Nehmet und essen, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis!" Ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen den und sprach: "Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch und für viel vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis."

Gebet

Gott, du weißt, was wir brauchen
Worte des Lebens, die nicht belanglos sind,
den Trost, der uns ermutigt und weiterbringt,
eine Hand, die ruhig unsere Angst wegnimmt,
ein großes Ohr, in das wir unsere Sorgen flüstern können,
ein Feuer, das Schuldscheine verbrennt,
ein Haus, in dem wir wohnen können.
Du hast uns versprochen zu geben, was wir brauchen.
Lass uns auch heute deine Nähe und Zuwendung erkennen
in den Gaben, die du für uns bereit hältst. amen

Lied: Herr, füll mich neu (056,1-4)

Einladung

Kommt, denn es ist alles bereit!
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!
Wohl dem, der auf ihn trauet!

Austeilung

- 1) Jesus Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben!
- 2) Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, wird in Wahrheit nie sterben.

Dankgebet

Wir danken dir,
verborgener Gott,
lebendiger Gott,
du hast uns um diesen Tisch versammelt.
Du gabst uns damit das Zeichen der Hoffnung
inmitten einer Welt, die vielfach von Leid und Tod geprägt ist.
Wir danken dir für Jesus,
in dessen Leben
eine ganz neue Dimension des Lebens
sichtbar geworden ist.
Er ist das Brot,
das unsere Hoffnung nährt,
das Licht, das unsere Welt erwärmt.
Er ist uns weit voraus
und uns doch nahe,
er ist uns Weg und Ziel,

er ist unsere Unruhe und unser Friede.
Wir danken dir für deinen Geist,
den du in unsere Herzen ausgießt.
Er verbindet uns über die Grenzen,
die wir selber setzten.
Er hilft uns zu hoffen, zu glauben, zu lieben.
Hilf uns weiterzutragen, was du uns gibst:
zu Nahen und Fernen,
Freunden und Feinden,
Zweiflern und Glaubenden.
Lass uns beieinander bleiben
in der Gemeinschaft deines Geistes,
damit wir dir und einander
nicht verloren gehen. Amen

Lied: Singet dem Herrn ein neues Lied (EG 599,1-4)

Amtshandlung:

+ Jürgen Göbel, Am Schwarzen Barth 92, 83 Jahre. Tf. 12:30 h Hermelsbacher Friedhof, anschl.

Beisetzung der Urne

Trauung: Sebastian Heckmann & Anne geb. Scheid am Freitag, 16 h, hier in der Kirche

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Ewiger Gott,
sehnsüchtig nach Leben kommen wir zu dir.
Im Schatten des Todes suchen wir das Leben.
Du bist die Hoffnung,
du bist das Leben.
Erhöre uns.

Der Tod greift nach den Lebenden.
Du brichst die Macht des Todes.
Wir bitten für alle,
die vom Tode betroffen sind –
für die, die nach den Anschlägen vor 15 Jahren,
noch immer trauern,
für die, die getötet wurden,
weil der Kreislauf aus Hass und Gewalt nicht durchbrochen wird.
Du bist die Hoffnung,
du bist das Leben.
Erhöre uns.

Die Lüge bedrängt die Wahrheit.
Deine Worte sind wahr.
Wir bitten für alle,
deren Worte Einfluss haben –
für die Politikerinnen und Politiker,
für alle, die ihre Meinung in den Medien verbreiten,
sie in Foren und Kommentaren äußern,
die Urteile fällen und die Stimmung in unserem Land prägen.
Du bist die Hoffnung,
du bist das Leben.
Erhöre uns.

Ungerechtigkeit verletzt die Schwachen.
Deine Barmherzigkeit beschämt die Täter.
Wir bitten für alle,
deren Elend uns ratlos macht –
die Flüchtlinge in aller Welt,
die Verhungerten in den Dürregebieten,
die Arbeiterinnen in den asiatischen Textilfabriken.
Du bist die Hoffnung,
du bist das Leben.
Erhöre uns.

Deine Liebe überwindet die Angst.
Deine Gegenwart stärkt die Schwachen.
Wir bitten dich für deine weltweite Kirche –
für die Gemeinden, in Syrien, im Irak,
für unsere koptischen Schwestern und Brüder.
Wir bitten dich für die Gemeinden in unserer Stadt.
Dir vertrauen wir unsere Kranken und Sterbenden,
und unsere Trauernden an.
Dir vertrauen wir unsere Kinder an
und alle, die zu uns gehören.
Um Jesu Christi willen, der dem Tod die Macht genommen hat:
Stärke unsere Hoffnung.
Sei du unser Leben.
Erhöre uns.

Und alles, was wir persönlich auf dem Herzen tragen, schließen wir ein in das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich

und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Die Steppe wird blühen (011,1-3)

Musik zum Ausgang